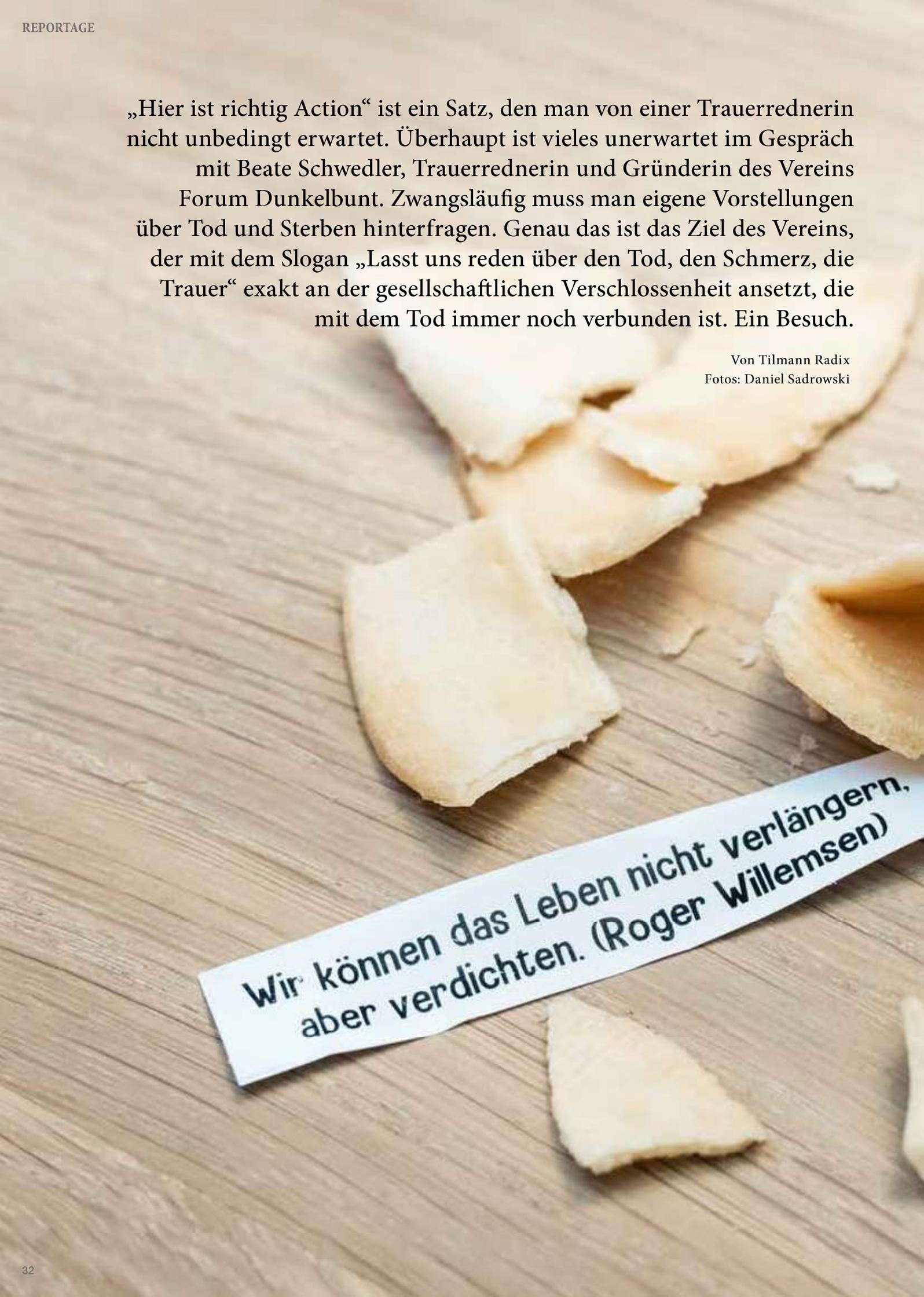


„Hier ist richtig Action“ ist ein Satz, den man von einer Trauerrednerin nicht unbedingt erwartet. Überhaupt ist vieles unerwartet im Gespräch mit Beate Schwedler, Trauerrednerin und Gründerin des Vereins Forum Dunkelbunt. Zwangsläufig muss man eigene Vorstellungen über Tod und Sterben hinterfragen. Genau das ist das Ziel des Vereins, der mit dem Slogan „Lasst uns reden über den Tod, den Schmerz, die Trauer“ exakt an der gesellschaftlichen Verslossenheit ansetzt, die mit dem Tod immer noch verbunden ist. Ein Besuch.

Von Tilmann Radix  
Fotos: Daniel Sadrowski



Wir können das Leben nicht verlängern,  
aber verdichten. (Roger Willemssen)

# „Kein Lebensweg geht golden und geradeaus“

Wer in den Räumlichkeiten des Vereins schwarz gestrichene Wände und Kerzen erwartet, wird enttäuscht. Die zu Büro und Gruppenraum umfunktionierte kleine Zweizimmerwohnung im Erdgeschoss unweit des Dortmunder Ostentors bringt man erst auf den zweiten oder dritten Blick mit dem Thema Tod und Trauer in Verbindung. Bücherregale und ein Küchentisch strahlen Gemütlichkeit aus, im kleineren Büroraum reichen die Regale nicht mehr aus für die zu verstauenden Ordner und Kartons voller Broschüren. Es sieht tatsächlich ein bisschen nach Action aus. Schließlich fällt der Blick auf ein angelehntes Bild, das den Besucher direkt mit eigenen Vorurteilen konfrontiert. Zwei Kreisdiagramme stellen Vorstellung und Wirklichkeit gegenüber: Ist der Kreis mit der Überschrift „Was alle denken“ zu 90 Prozent mit dem Wort „Weinen“ gefüllt, sind im Kreis „Wie es wirklich ist“ Worte wie „Lachen“, „Persönliche Entwicklung“ und „Selbsterfahrung“ zu lesen.

Beate Schwedler hat genau diese Erfahrung machen müssen. Sie weiß, wie man sich fühlt, wenn einem der Tod völlig unerwartet „ins Leben reindonnert“, wie sie es nennt. Bis zu diesem Moment hätte die heute 57-Jährige niemals damit gerechnet, sich einmal als freie Trauerrednerin und Gründerin des Vereins Dunkelbunt e.V. so intensiv dem Thema Trauern zu widmen.

Die ersten Stationen ihrer beruflichen Laufbahn folgen mit abgeschlossenem Studium der Publizistik und anschließenden Jobs im Journalismus und Marketing der Logik des klassischen Lebenslaufs, mit 28 wird sie Mutter. „Alles gut“, lautet ihre knappe Zusammenfassung. Doch einige Jahre später versterben plötzlich Partner und Schwester. „Ich habe beide innerhalb von einem halben Jahr mit Krebs in den Tod begleiten müssen. Und das hat dann in mir gearbeitet und dazu geführt, dass ich privat, aber auch beruflich viele Dinge überdacht habe.“ Galt das berufliche Interesse zuvor als Agenturmitarbeiterin noch dem Wohl der auftraggebenden Firmen, will sie nun „wieder näher an den Menschen.“ Eine der Ideen, die in ihrem Kopf herumswirren: „Gute Trauerreden halten.“

→



*„Lasst uns reden über  
den Tod, den Schmerz, die Trauer.“*



→

## Erzählen von Lebensgeschichten

Die Berufsbezeichnung Trauerredner ist nicht geschützt. Jede und jeder kann ohne Vorwissen oder Ausbildung die rückblickenden Worte über das Leben einer verstorbenen Person sprechen und damit Erinnerungen prägen. Das gelingt längst nicht immer. „Eine gute Trauerrede bezieht sich auf den Menschen und gibt nicht nur Allgemeinplätze von sich. Eigentlich nenne ich es auch lieber ‚erzählen von Lebensgeschichten‘“, präzisiert Schwedler. Zunächst erzählen jedoch die Angehörigen. In zwei- bis dreistündigen Gesprächen hört Beate Schwedler zu, fragt nach, schreibt mit. „Aus meiner Sicht gibt es keinen Lebensweg, der golden und geradeaus geht. Ich versuche nicht zu bewerten. Manchmal ist das schwer, man steckt ja in seiner eigenen Haut. Wirklich objektiv ist man nie und kann es auch nicht sein. Ich versuche aber immer, einzuordnen und auch Krisen in einen Hintergrund einzubetten.“

Für sie sind Trauerreden mittlerweile zu einer echten Leidenschaft geworden. „Solange ich stehen kann, werde ich Trauerreden halten.“ Dabei hielt sie die Idee anfänglich für „verwegen“. Schließlich ist das Thema Tod und Trauer gesellschaftlich stigmatisiert. „Was mit dem Tod zu tun hat, wird weggeschoben. Das möchte ich niemandem zum Vorwurf machen, aber für Menschen, die das konkret erleben, ist es ein Debakel. Die können das kaum teilen.“ Wer setzt sich schon gerne mit dem eigenen Tod oder dem eines Angehörigen auseinander?

Im vergangenen Jahr trifft sie mit Thorsten Haase zufällig einen alten Bekannten aus längst vergangenen Wolfsburger Schultagen. Haase und Schwedler verbinden auch Parallelen im Lebensweg. Der gelernte Betriebswirtschaftler Haase leitete lange Jahre ein Reiseunternehmen in Oldenburg, bevor er der Liebe wegen ins Ruhrgebiet zog und dort zum Zeitpunkt der Begegnung im Kinderhospizdienst in Unna tätig war. „Da hatten wir dann also in gewisser Weise ein ähnliches Thema. Seine Aufgabe liegt vor dem Tod, meine danach. Wir haben festgestellt, dass das Thema viel weggeschoben wird und im Alltag gar nicht präsent ist.“ Schnell kam der Gedanke, einen Verein zu gründen, der sich genau diesem Aspekt widmet. „Lasst uns reden über den Tod, den Schmerz, die Trauer“ lautet daher auch die Unterzeile des Vereinsnamens.

## Friedhof und Krematorium

Genau diesen Austausch versucht der Verein seit seiner Gründung zu fördern. Einmal monatlich werden mittlerweile Friedhofsspaziergänge angeboten, auch eine Krematoriumsführung stand schon auf dem Programm. Das Interesse ist groß. „Bei wie zuletzt 40 Teilnehmern beim Friedhofsspaziergang kann das mit den persönlichen Gesprächen manchmal eine Herausforderung werden. Bei der Krematoriumsführung mussten wir sogar einen zusätzlichen Termin anbieten.“

Im August des vergangenen Jahres ist neben der gezielten Thematisierung ein weiterer Schwerpunkt hinzugekommen: Dortmunds zweiter Ambulanter Kinderhospizdienst „Löwenzahn“, ebenfalls unter dem Dach des Forum Dunkelbunt. Der Deutsche Kinderhospizverein

schätzt den Bedarf auf etwa 50 Familien auf 100.000 Einwohner. Für Dortmund ergibt sich so eine Zahl von etwa 300

Familien, denen eine derartige Begleitung helfen kann, allerdings konnten zuvor nur 20 bis 30 Betroffene betreut werden. „Da war also noch Luft nach oben“, so Schwedler. Innerhalb eines Jahres ist es gelungen, diese Zahl zu verdoppeln. 35 Ehrenamtliche wurden bereits ausgebildet, weitere acht sind gerade fleißig dabei. Schon bald steht der Umzug in größere Räumlichkeiten an.

Für „Löwenzahn“ ist Forum Dunkelbunt im Oktober auch mit dem diesjährigen Dortmunder Engagementpreis ausgezeichnet worden. Das Preisgeld, 7.500 Euro, soll in die Anschaffung eines Mehrsitzers fließen.

Um die zahlreichen Projekte des überwiegend spendenfinanzierten Vereins voranzutreiben, war und ist nach wie vor viel „Action“ und harte Arbeit nötig. Und nicht zuletzt die Bereitschaft, sich mit einem blinden Fleck unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen. „Beim Thema Tod ist nach wie vor ein großes Dunkel, dabei gibt es so viel zu besprechen.“ Am besten, bevor der Tod unvermittelt ins Leben „reindonnert.“

[www.forum-dunkelbunt.de](http://www.forum-dunkelbunt.de)

